

Vorwort

Im Zuge der Planungen für dieses Buch entstand die Idee, den Titel „Eine kurze Geschichte der Grundschulpädagogik“ zu wählen. Kurz ist die Geschichte der Grundschulpädagogik, wenn man ihren Beginn mit der Einrichtung erster Universitätsprofessuren für Grundschulpädagogik in Westdeutschland etwa um 1970 ansetzt. Nach einer nochmaligen Beschäftigung mit grundschulpädagogischen Texten aus den 1920er-Jahren entschied ich mich jedoch, das Adjektiv „kurz“ wegzulassen. Tatsächlich möchte ich vorschlagen, die Geschichte der deutschen Grundschulpädagogik mit dem Aufsatz von Aloys Fischer „Werdegang und Geist der Grundschulerziehung“ 1926 beginnen zu lassen. Aloys Fischer, Lehrstuhlinhaber für Pädagogik an der Universität München, zeigte in diesem Beitrag (und in anderen) sowohl Leitlinien einer Theorie der Grundschule als auch – in kritischer Auseinandersetzung mit der Reformpädagogik – Maßstäbe für einen sinnvermittelnden, relativiert arbeitsschulgemäßen Unterricht in der Grundschule auf. Auch das grundschuldidaktische Werk des Kieler Universitätsprofessors für Psychologie Johannes Wittmann seit 1929 ist ein Ausgangspunkt für eine Theorie des Grundschulunterrichts. Weitere Gliederungspunkte für die Entwicklung der Grundschulpädagogik ergeben sich durch den Neubeginn 1945, sowohl in Westdeutschland als auch in der SBZ/DDR. Für diese Phase ab 1945 habe ich eine Zäsur 1970 gesetzt: 1970 begann mit dem „Strukturplan für das Bildungswesen“ in Westdeutschland eine gründliche Reform des Grundschulunterrichts, weg von einem oft zu kindertümelnden hin zu einem wissenschaftsorientierten Unterricht (und damit auch zu einem neuen Verständnis der Disziplin). In der DDR entstand 1970 eine Unterstufendidaktik durch eine Arbeitsstelle für Unterstufe an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und durch die Gründung des Instituts für Unterstufenmethodik in Erfurt. Eine weitere Zäsur ist durch das Ende der DDR-Pädagogik 1989 und eine „wiedervereinigte“ Grundschulpädagogik nach 1990 gegeben.

Die Leserinnen und Leser werden mit der Verwendung der Begriffe Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik nicht ganz zufrieden sein. Zunächst sieht es nach definitorischer Klarheit aus, da bis ca. 1980 enger von Grundschuldidaktik und ab etwa 1980 verstärkt von Grundschulpädagogik gesprochen wurde, Letzteres mit dem Argument, Grundschulpädagogik sei der weitere Begriff, der mit Bildungs-, Erziehungs- und Unterrichtstheorie auch als eine „Teilmenge“ die Didaktik enthalte. Verwirrung schafft jedoch, dass Grundschuldidaktiker den Bildungsbegriff der Didaktik zugeordnet haben und dass immer wieder von *Anfangsunterricht* die Rede ist und der Begriff Grundschuldidaktik in Lehramtsprüfungsordnungen und in neuen Lehrbüchern auftaucht. Ich werde in diesem Buch die Begriffe fast ausschließlich im Sinne der oben genannten Unterscheidung verwenden, also Grundschulpädagogik, wenn umfassende Theorieansätze unter Ein-

schluss von Didaktik gemeint sind, und Grundschuldidaktik, wenn sich dies aus dem jeweiligen historischen, wissenschaftlichen oder sozialen Kontext ergibt – ein Rest von unscharfem Begriffsgebrauch wird bleiben.

Für jüngere Leserinnen und Leser, die Pädagogik und Schule der 1970er-/1980er-Jahre nicht aus eigener Anschauung kennen können, werden in dem Buch einige Sachverhalte und Begriffe erläutert, die den älteren Leserinnen und Lesern vertraut sind, z.B. „PH-Pädagogik“, die *fast keine* (empirische) Forschung kannte, „marxistisch-leninistische Pädagogik“, „Ideologie“ im Sinne der DDR. Bei diesem Vorgehen besteht die Hoffnung, dass dann im Gefolge manches klarer wird, z.B. das Eintreten für eine *forschende* Universitätsdisziplin Grundschulpädagogik oder die politisch-parteiliche Überformung der DDR-Unterstufendidaktik.

Die Beispiele „Grundschulpädagogik als Universitätsdisziplin“ und „ideologische Unterstufendidaktik der DDR“ zeigen auch, dass es nicht immer leicht fällt, implizite Bewertungen von Sachverhalten und Entwicklungen zu vermeiden. Für jemanden, der Grundschullehrer war und ab 1972 die Entwicklung der Grundschuldidaktik/Grundschulpädagogik an Universitäten erlebt hat, liegt beim Schreiben immer wieder ein Duktus nahe, die Entwicklung der Disziplin auch wissenschaftsnormativ zu betrachten. Bei der Beschreibung der DDR-Pädagogik und der DDR-Unterstufendidaktik schwingt immer wissenschaftstheoretisch das Urteil mit, dass eine pädagogisch-didaktische Theorie, die von marxistisch-leninistischen „Gesetzmäßigkeiten“ ausgeht und daraus eine totale parteilich-sozialistische Durchdringung von Pädagogik und Bildungssystem ableitet, dem Anspruch wissenschaftlicher Wahrheitssuche und wissenschaftlicher Theoriebildung nicht gerecht werden kann.

Ich danke den Zeitzeugen der Entwicklung der Grundschulpädagogik in Westdeutschland und den Zeitzeugen der DDR-Unterstufendidaktik, ohne die dieses Buch nicht möglich gewesen wäre. Für die ehemaligen Wissenschaftler der DDR war es sicher schwierig, gegenüber einem westdeutschen Erziehungswissenschaftler ihre wissenschaftliche Tätigkeit darzustellen und den Balanceakt zwischen objektiver wissenschaftlicher Forschung und administrativer Forschungsplanung sowie ideologischen Vorgaben bei Theorie und Lehre verständlich zu machen. Diesen Kolleginnen und Kollegen gilt mein besonderer Dank: Herrn Prof. Dr. G. Dathe, Erfurt, Herrn Dr. M. Heimann, Leipzig, Frau Prof. Dr. K. Liebers, Leipzig, Frau Dr. J. Oehlschlägel, Weimar, Herrn Prof. Dr. K.-H. Otto, Erfurt, Frau Prof. Dr. R. Rasch, jetzt Landau, Herrn PD Dr. K.-H. Schaffernicht (†), Erfurt, Herrn Prof. Dr. F.-H. Schmidt, Erfurt.

Danken möchte ich auch meiner Frau Helga Einsiedler, ehemalige Grundschullehrerin und Rektorin einer Grundschule, für ihr Verständnis während meiner Arbeit an dem Buch.